

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Nachruf: De Mun

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vermieden. Es gilt für unsere Politik, in nächster Zeit, auf diese grundsätzliche Einheit zurückzugehen; das nationale Problem, das jetzt mit verschiedenen praktischen Fragen in die vorderste Linie rückt, hängt in unauflöslicher Wechselwirkung zusammen mit dem Problem der Demokratie.

ZÜRICH

E. BOVET



† DE MUN.

Der Name des Verstorbenen wird mit Ehren in der Geschichte dieses Krieges genannt werden. Graf de Mun gehörte zu dem auserlesenen Kreis französischer Akademiker, die in den ersten für Frankreich besonders schicksalsschweren Wochen den Patriotismus und die Hoffnungen der Franzosen immer von neuem aufrichteten. Die Artikel der Hanotaux, Capus, de Mun, um nur einige zu nennen, haben eine Woge der Begeisterung über das Land ausgegossen und grössere Entmutigung über den Vormarsch der Deutschen nicht aufkommen lassen. Albert de Mun erfüllte sein Pensum am *Echo de Paris*, dem Blatte seiner speziellen Richtung. Seine Artikel waren in mehrfacher Hinsicht interessant; militärische Kürze verband sich mit eleganter Ausdrucksweise, und aus jeder Zeile klang's: jetzt gilt's um Frankreichs Existenz. Kein Zweifel, dass der Royalist de Mun damit auch die Herzen jener Franzosen gewann, die ihn ein Lebenlang leidenschaftlich bekämpfen mußten. Die Nummer des *Echo de Paris* vom 7. Oktober enthält den Nekrolog des großen Politikers und zugleich seinen letzten Artikel, datiert Bordeaux, 5. Oktober, 8 Uhr 25. Nachts ist de Mun einer Herzaffektion erlegen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Il n'y a pas de quoi pousser au pessimisme“. Mit einem Schimmer von Hoffnung auf den Sieg ist de Mun ins Grab gesunken. Sie war nicht so unberechtigt: haben ihn doch die seitherigen Ereignisse bisher nicht desavouiert: die deutsche Offensive ist zum Stehen gekommen, und die Franzosen haben dem Gegner den weiteren Vormarsch verlegt.

Nicht militärische Lorbeeren sind's, die den Ruhm Albert de Muns ausmachen. Der Kürassier Hauptmann quittierte den Dienst nach dem Siebziger Krieg, um in die katholisch-soziale Bewegung einzutreten. Seine Domäne wurden in der Folge die soziologischen, literarischen und politischen Fragen; er erwarb sich darin einen autoritativen Namen und konnte in den neunziger Jahren mit Erfolg für die Akademie kandidieren. Seine stärkste Seite war die Beredsamkeit.

Der Royalist de Mun hat zusammen mit seinem Kriegskameraden von 1871, dem Obersten La-Tour-Du-Pin, den Traum der Monarchie genährt. De Mun wirkte mehr im Dienst der Partei und auf der Tribüne, während La-Tour-Du-Pin der Dogmatiker wurde. Was dieser frühere Militär in seinen Werken — das bemerkenswerteste heißt: *Vers un ordre social chrétien* — an politischen und ökonomischen Kenntnissen beibrachte, ist imponierend. Zwei Denker hatten entscheidenden Einfluss auf die Ideenrichtung der beiden Freunde: Le Play und Veuillot. „L'erreur fondamentale, schrieb La-Tour-Du-Pin, des conservateurs est de ne pouvoir se croire révolutionnaires, alors même qu'ils sont attachés au maintien

d'un état social issu de la Révolution“. Folgende Äußerung aus dem Kapitel Restauration française der *Etudes sociales* war La-Tour-Du-Pin und de Mun wie auf den Leib geschnitten: „La France possède dans son sein, dans sa race, la plus essentielle des institutions politiques — la monarchie — que tant d'autres peuples sont obligés de chercher en dehors d'eux. Mais il semble qu'elle ne possède plus le second élément essentiel de cette constitution nationale que Le Play résumait par la formule: „La démocratie dans la Commune, l'aristocratie dans la Province, la monarchie dans l'Etat“. Sans doute l'aristocratie féodale a disparu depuis des siècles et la noblesse militaire, qui n'a jamais formé un corps politique, a été payée de ses services par des marques d'honneur au delà desquelles ses descendants n'ont rien à prétendre.“

De Mun und La-Tour-Du-Pin hofften, die Macht des Klerikalismus durch Gründung der „Cercles catholiques d'ouvriers“ stärken und so dem aufblühenden Sozialismus das Wasser abgraben zu können. Das ist indessen nur in bescheidenem Maße gelungen. Sie übersahen, dass in dem Lande, wo die Wiege der Revolution stand, die Arbeiter das Gegensätzliche ihres Interessenstandpunktes nur zu gut begriffen und sich auf die Dauer nicht allein mit der Wiederbelebung früherer korporativer Ideen zufrieden geben konnten. Dann kam ferner die Tatsache hinzu, dass gerade die proletarische Bewegung immer mehr sich von dem Jenseitsglauben abwandte und eine Vortruppe des Radikalismus in allen Fragen der Kirchenpolitik wurde. Das hat de Mun trotzdem nicht gehindert, bei sozialen Gesetzen in der Kammer hie und da mit den Sozialisten zusammenzugehen, was freilich seine Popularität in der eigenen Partei nicht erhöhte. Er, der Führer, kannte diese Fragen aus eingehendem Studium, aber einzelne seiner Parteigänger, politische Wachtmeister, die nichts gelernt und nichts vergessen hatten, machten ihm diese seine Vorurteilslosigkeit zum Vorwurf.

So schrieb einst Goyau: de Mun fut traité de socialiste, was aber diesem Gentilhomme keinen besondern Eindruck machte. Er war was das *Journal des Debats* schrieb: Français de grande et de bonne race, il ne songeait qu'aux intérêts supérieurs, aux destinées et à l'avenir de notre pays!

In der Dreyfusaffaire, welche die klerikale Partei Frankreichs in einem bedenklichen Licht erscheinen ließ, hielt sich de Mun zurück und befleckte seinen Namen nicht mit Machenschaften, wie sie den Jesuiten und Generalstäblern beliebten. Desto schärfer versuchte er später bei der Trennung von Staat und Kirche und der Abschaffung des kongregationistischen Unterrichtes den Gang der Ereignisse aufzuhalten. Es ist ihm nicht gelungen.

De Mun hat zweifellos Bedeutendes für die soziale Reform gewirkt. Dieser Wirksamkeit waren aber meistens die Grenzen konfessioneller, parteipolitischer Rücksichten gezogen. Wir haben nie davon gelesen, dass er etwa wie der gemäßigte Waldeck-Roussau oder der radikale Léon Bourgeois Sozialreform aus großen nationalen Erwägungen heraus betrieb. Das hätte weitere Konzession an die republikanische Idee erfordert. De Mun wäre seinem Programm und sein Anhang ihm untreu geworden. Er war und blieb der katholische Soziolog und das nur in beschränktem Maße. a. Nationalrat Professor Decurtins in Truns, sein Freund, schreibt in der *Schildwache* die erfolgreiche Tätigkeit im Kampfe um ein besseres soziales Recht bleibe von der Wirksamkeit de Muns bestehen, und wenn die Katholiken wieder diesen Kampf als eigene Partei aufnehmen und siegreich durchführen, dann werde der Name de Muns als eines Vorkämpfers mit dankbarer Ehrfurcht genannt. Interessant ist auch von Decurtins, der es wissen muss, bei dieser Gelegenheit aus demselben Artikel zu erfahren, dass die

Encylica rerum novarum Leos XIII. zum großen Teil das Verdienst de Muns sei. Dann begreift man aber auch den andern Zusammenhang: die Konzessionen de Muns an die Republik, die der diplomatische Arbeiterpapst vielleicht als Gegenleistung von dem Royalisten verlangt haben mag. Der katholische Legitimist wurde durch seine Annäherung an die Republik und den Liberalismus in späteren Jahren öfters in eine position fausse gebracht. Den echten de Mun als Typus eines moderner denkenden Royalisten findet man in den Reden der Jahre 1875—1885 wieder. Diese *Discours* werden einst die Hauptquelle für eine wahrheitsgetreue Biographie abgeben müssen. Wir Jungen kennen de Mun nur als gewaltigen Redner in der französischen Kammer bei Anlass der Trennung von Kirche und Staat und zuletzt noch beim Marokkovertrag: Ein großer, glänzender Rhetor, ein Vertreter jener etwas formellen, aber gewaltigen Beredsamkeit des 17. Jahrhunderts, die wir als die klassische kennen.

Auch die freisinnige Republik wird dem klerikalen Royalisten das Zeugnis nicht versagen können, dass er zu gegebener Stunde die höheren Interessen des Vaterlandes nie verleugnet hat. De Mun setzte stets die Kraft seines Intellekts ein, und in der Schicksalsstunde Frankreich's auch sein krankes Herz. Der letzte Satz, den er schrieb, war: *Il faut être sage, contenir à deux mains son cœur, attendre à demain, à ce soir peut-être ...* Den Morgen durfte er nicht mehr erleben.

ZÜRICH, 18. OKTOBER

PAUL GYGAX



NEUE BÜCHER



PAUL ROHRBACH, *Der deutsche Gedanke in der Welt*. Verlag K. Rob Langewiesche Leipzig (Blaue Bücher) Fr. 2.40, 250 S.

Das hier angezeigte Buch ist nicht ganz neu; es ist noch *vor* dem Balkankrieg (wohl Anfang 1913) geschrieben; aber es verdient gerade jetzt die volle Aufmerksamkeit aller derer, die sich für die deutsche Frage interessieren. Und wer gehörte heute nicht zu diesen, sei es als Freund, sei es als Gegner der Deutschen! Das Buch ist ein Dokument der Gesinnungen, die unmittelbar zum Krieg geführt, die, ihn voraussehend, mit ihm von Jahr zu Jahr gerechnet haben. Wer großdeutsche Gedankengänge, deutschen Imperialismus kennen lernen, wer wissen will, wie er sich die Zukunft denkt und sich mit den Mächten der Gegenwart auseinandersetzt, der greife zu diesem Buch. Es ist fließend, ja spannend geschrieben und hat gar nichts mehr von der Schwerfälligkeit deutscher Gelehrsamkeit an sich; das *moderne* Deutschland pulst darin in seiner Größe, in seinen Ansprüchen auf ein weiteres Wirkungsfeld

in den überseeischen Ländern. Da der Verfasser die Welt selbst gesehen hat, von der er als dem zukünftigen Schauplatz deutscher Kulturarbeit spricht, so bewegt er sich nicht in Träumereien, sondern auf dem Boden der Wirklichkeit; was er von Afrika, Mesopotamien, China sagt, macht den Eindruck ausgezeichneter Sachkenntnis. Der Verfasser ist vor allem frei von der Überschätzung dessen, was deutscher Geist und deutsche Arbeit in der Welt schon geleistet *haben*; er sieht unverwandt in die Zukunft und orientiert sich an den Leistungen und dem nationalen Geist älterer Kolonialvölker, namentlich der Engländer und Franzosen. Mögen letztere bei Rohrbach etwas ungünstig beurteilt werden wegen des Zweikindersystems, so läßt er es dafür den *Engländern* gegenüber an aufrichtiger Bewunderung nicht fehlen. Wenn Deutschland groß werden will in der Welt, so kann es das nur als gelehrige Schülerin der Engländer. Auch der feindlichen Stellung Englands gegen die aufstrebende deutsche Weltmacht wird Rohrbach von seinem Standpunkt aus ge-